

dennoch, die Bibliothek auf einen angemessenen Stand zu bringen, wobei er die Abtheilungen für einzelne Wissenszweige erst schaffen mußte. Er kannte auch die ihm anvertrauten Schätze sehr wohl und wußte sie zu gebrauchen, sei es zu gelehrten bibliographischen Zusammenstellungen, sei es, um werthvolle Funde daraus zu veröffentlichen. Zu letzteren gehört „Die Legende von St. Meinrad“, Einsiedeln 1861; „Ein geistliches Spiel von St. Meinrads Leben und Sterben“, Stuttgart 1863; „Lateinische Hymnen des Mittelalters“, Einsiedeln 1868; „Offenbarungen der Schwester Mechthild von Magdeburg“, Regensburg 1869. Sein Sammeleifer erstreckte sich auch auf Musikalien, Kupferstiche, Autographen, Münzen u. A. Durch sein Amt als Bibliothekar und Archivar ward er zum Historiker. Er war ein hervorragendes Mitglied in dem historischen Verein der fünf Orte der Inner- und Schweiz, und nicht nur bei den Jahresversammlungen ein willkommener Gast, sondern auch ein fleißiger Mitarbeiter des „Geschichtsfreund“, in dessen älteren Bänden er zahlreiche gelehrte Arbeiten veröffentlichte. Schon früher hatte er im Verein mit P. Athanasius Eschopp eine „Schweizergeschichte für Schule und Haus“ verfaßt. Als ersten Beitrag zum schweizerischen Regestenwerk gab er die Regesten von Einsiedeln, Thur 1848, heraus. Ein gutes Stück der Geschichte seiner engern Heimat St. Gallen enthält „Das Leben des Johann Joseph Müller, Nationalrath“, St. Gallen 1863. Auch als Schulmann war er länger als 50 Jahre thätig, wobei er in den verschiedensten Fächern, Rhetorik, Philosophie, classischer Philologie, Kunst und Literaturgeschichte, Aesthetik, zeitweilig sogar im Zeichnen und in der Naturgeschichte unterrichtete. Besonders anregend und geistreich war er in seinem Lieblingsfache, der Aesthetik. Auch außerhalb der Schule wirkte er wohlthätig auf die Zöglinge ein durch Umgang und Unterhaltung. In letzterer Hinsicht legte er dramatischen Uebungen einen großen Bildungswert bei und verfaßte ein „Jugend- und Schultheater“, Augsburg 1859. Von Jugend auf hatte er die Musik gepflegt und es darin zu hoher Fertigkeit gebracht. Stets theilte er sich mit Eifer an den musikalisch-dramatischen Auführungen der Zöglinge in der Faschingszeit. Bis dahin war die Klosterschule nur schwach besucht und wenig bedeutend gewesen. Als infolge der politischen Umwälzungen mehrere katholische Erziehungsanstalten in der Schweiz unterdrückt worden waren, zeigte sich das Bedürfnis einer Erweiterung. Morell war hierbei die rechte Hand des Abtes Heinrich Schmid und seit 1848 der erste Rector der zu einem vollständigen Gymnasium erweiterten Klosterschule. Es ward nun jährlich mit dem Jahresbericht eine wissenschaftliche Beilage ausgegeben; fünf derselben, von verschiedenartigem Inhalt, gingen aus der Feder Morells hervor. Nicht unerwähnt darf auch seine Thätigkeit für die Elementarschulen des Kantons Schwyz bleiben, für welche er eine Fibel und zwei Lesebücher verfaßte.

So entschieden er in seiner Ueberzeugung als Katholik, Priester und Mönch feststand, so war er doch jeder Polemik, auch in der Wissenschaft, abgeneigt, mochte gleich das wässige Blut mitunter heiß aufwallen. Im Umgang war er ein heiterer und beliebter Gesellschafter, voll frischen Humors und launiger Einfälle. Leicht vergaß man darüber seine nicht gerade vortheilhafte äußere Erscheinung, durch welche mancher, der von dem berühmten Dichter und Gelehrten eine hohe Meinung hatte, Anfangs sich enttäuscht fühlte. In den letzten Jahren war er öfter leidend; da zog er sich in den Räumen der Bibliothek eine Erlösung zu, und nachdem er nur drei Tage krank gewesen und auf den Tod mit christlicher Ergebung sich vorbereitet hatte, starb er am Abend des 16. December 1872. Sein Andenken wird nicht nur in seinem Kloster unvergänglich bleiben. „Er war“, schreibt Bischof Greith von St. Gallen, „eine lebendige Apologie des Ordenslebens und der Mönche gegen die Angriffe der Mißkennung und des Vorurtheils.“ (Vgl. B. Kühn, P. Gall Morell. Ein Mönchsleben aus dem 19. Jahrhundert, Einsiedeln 1875.) [Gabr. Meier O. S. B.]

Morell, Juliana, gelehrte Dominicanerin, wurde am 16. Februar 1594 zu Barcelona geboren. Sie zeigte so außerordentliche Talente, daß sie schon als Kind sieben alte und sieben moderne Sprachen sich aneignen und Philosophie, Theologie, Jurisprudenz und Musik treiben konnte. Als ihr Vater nach Frankreich flüchten mußte, trat Juliana zu Lyon in ihrem dreizehnten Jahre (1607) mit hebräischen, griechischen und lateinischen Theßen in die Öffentlichkeit und erhielt 1608 zu Avignon das Doctorat in der Philosophie. Um den Ehren, womit sie überhäuft wurde, zu entgehen, flüchtete sie in den Convent der Dominicanerinnen zu Avignon und legte dort 1610 die Gelübde ab. Sie starb nach einem sehr frommen Leben am 26. Juni 1658. Juliana ist Verfasserin verschiedener lateinischen und französischen Hymnen und Lieder; in französischer Sprache gab sie eine Uebersetzung der Vita spiritualis des hl. Vincenz Ferrerius (Lyon 1617) und der Augustinerregel mit Erklärungen (Avignon 1680) heraus. (Vgl. Quétif et Echard, Script. O. Pr. II, 845 sq.) [Streber.]

Moreno, Gabriel Garcia, Präsident der Republik Ecuador, Reformator der staatlichen und kirchlichen Verhältnisse seines Vaterlandes, heldenmüthiger Kämpfer und Blutzuge für den christlichen Staat, wurde am 24. December 1821 zu Guayaquil geboren. Sein Vater, Gabriel Garcia Gomez, ein Kaufmann, war von Spanien nach Südamerika übergesiedelt, seine Mutter Mercedes aber in Ecuador geboren. Die Unabhängigkeitskriege (1810—1822) hatten den frühern Wohlstand der Familie in eine beschränkte Lage verwandelt, und diese ward 1834, als Garcia Gomez starb, zur größten Dürftigkeit. Der kleine Gabriel, das jüngste unter acht Kindern, wurde hierdurch am meisten betroffen; um so mehr ward sein starker Charakter unter der aufopfernden Pflege einer